

litten wir
das Fleisch,
an Feuerung
allen diesen
Den 20. bis
pfeife Tabak
Meilen. Den
kleinen See.
erlegten;
denn es war
Regen machte
en wir, ganz
sch her, aber
nicht herun-
ke war, noch
age hindurch
denn fast der
Hunger das
wo wir nie
stillen wür-
Der Magen
man hernach
sten Magen-
Ausleerungen
hmerzen nach
jeden Tages
ein trauriges

Einerley seyn. Im Ganzen lautet er so: Bald gro-
ßer Ueberfluß, bald gänzlicher Mangel,
bisweilen zu viel, selten gerade genug,
häufig zu wenig, und oft gar nichts. Zwen
Tage und zwey Nächte fasten — das kam oft; ja ein
Mahl hatten wir in sieben Tagen nichts als Wasser,
einige Kranichsbeeren, Stückchen altes Leder und ge-
brannte Knochen. In solchen Fällen suchen die India-
ner ihre Kleider durch, um zu sehen, was sie am
ersten missen können. Ein Paar alte Schuhe werden
da oft in den Magen geschickt. In solcher Noth er-
eignet es sich bisweilen auch, daß die Indianer Men-
schenfleisch essen; wer aber das gethan hat, bleibt
sein Lebelang ein Gegenstand der Verachtung und
darf sich bey den andern nicht sehen lassen.

Nachdem wir einen Theil des Bisamfleisches zum
Mitnehmen in kleinen Streifen geschnitten und so ge-
dörret und zwischen Steinen zerrieben hatten, setzten
wir den 26. unsere Reise fort und kamen den 30. an
den Fluß Cathawhachaga, der sich in den weißen
Schneefsee (Yath-kyed-whoie) ergießt. Hier tra-
fen wir einige Nord-Indianer, welche uns mit ihren
Rähnen übersetzten. Am andern Ufer verweilten wir
mehrere Tage, und kauften auf künftige Fälle für ein
Messer einen Kahn, den ein neu angenommener In-
dianer tragen mußte. Den 7. Heumond kamen wir
beym weißen Schnee-See an. Den 17. erlegten wir
mehrere Bisamthiere. Ueberhaupt trafen wir jetzt